

Sagen und Geschichten aus Mittelfranken v. Theodor Aufseberg. Friedr. Kornische Buchhandlung, Nürnberg o. J. 3. und 4. Aufl. 59 S.

Aufseberg ist einer der wenigen, die seit mehr denn einem Menschenalter fränkische Sagenkunde pflegen. Schon vor nun halb 30 Jahren gab er zum erstenmal seine Sagen und Geschichten aus Mittelfranken heraus. Das wollen wir ihm heute noch danken. Er bezeichnete seine Arbeit damals als Bausteine für den Unterricht in Geographie, Geschichte und Heimatkunde. Jetzt liegt die 3. und 4. Auflage vor mir, ein Beweis, daß das Büchlein in den Kreisen, für die es geschrieben ward, als brauchbar erkannt wurde. Zwar ist neuerdings einiges ausgeschieden, andres eingefügt worden; im wesentlichen ist es aber das alte gefällige Schriftchen geblieben, innen wie außen. „Der Jugend erzählt“, heißt's auf dem Titelblatt. Wohl, möge sie fleißig darin lesen! Doch einige Bedenken seien nicht verschwiegen. Sprachlich ist nicht alles so mustergültig, wie ich es für ein Jugendbuch als selbstverständlich voraussetzen muß. Der Herausgeber welscht stark, derselbert bisweilen geschmacklos, stört auch sonst, besonders sprachfeinsinnigere Leser,

noch auf mancher Seite (17, 25, 27, 28, 34, 48, 54). Inhaltlich nicht einverstanden bin ich mit dem zweiten Satz in der „Selben Birg“, mit dem vierten in der „Teufelsmauer“ und mit dem letzten in der „Wülzburg“. Die Quellenangabe hätten auch in dieser Auflage genannt werden sollen. —

Weissenburger Heimatbücher. 1. Jahresbericht des Ver. f. Heimatkunde v. Weissenburg i. B. und Umgegend (Altertumsverein). 1921, 63 Seiten.

Neben einem Vereinsbericht, der sprachlich nicht auf der Höhe steht, und einem Gebicht enthält das Heftchen vier heimatkundliche Arbeiten. Von diesen verdient eine genannt zu werden: J. Miedel, Flur-, Forst- und Wohnortsnamen im Reichsstadt- und Reichswaldgebiet von Weissenburg i. B. (S. 2–44). Sie ist musterhaft durchgeführt und erscheint geeignet dem Schriftchen eine gewisse Beachtung zu sichern.

Das Ganze als Buch („Heimatbücher“) zu zeichnen ist etwas übertrieben. Die Verquickung von „Jahresbericht“ und „Heimatsbuch“ halte ich für verfehlt; der Titel der Veröffentlichung leidet bereits darunter. Einer der drei andern Beiträge birgt auf fallend viele Druckfehler in lateinischen Wörtern. —

Buchbesprechungen

Auf der Insel. Eine Frauenschmiesee-Novelle von Michael Gebhardt mit vier Original-Steinzeichnungen von Heiner Dikreiter. 1921. Drei Zinnen-Verlag G. m. b. H., Würzburg.

Der neugegründete Verlag ist mit dieser sehr feinen Gabe vielversprechend an die Öffentlichkeit getreten. Die Ausstattung des vorliegenden Buches erinnert nach Einband, Papier und Druck an die berühmten „Friedenszeiten“ und die vier Kohle-Zeichnungen von Dikreiter, weich, aber dabei nicht süßlich, sondern kräftig-breit, passen sich dem Ganzen glücklich ein. Michael Gebhardt ist unter den fränkischen Dichtern der Gegenwart vielleicht der zarteste. Dieser kleine Abschnitt aus einer Liebesgeschichte ist — um in Bildern zu reden — ein leiser Lusthauch, der die Wellen eines Sees kräuselt, oder ein fallendes Blatt im sonnendurchleuchteten Wald, oder Weichenduft, den ein Frühlingwind zu uns herüberträgt. Für etwas so Feines, Reines in Sprache und Inhalt scheint mir die herkömmliche Bezeichnung „Novelle“, die Ansprüche auf starke innere oder geräuschvolle äußere Geschehnisse erregt, nicht am Platze zu sein. Man sehe darüber hinweg und freue sich, daß in unserer Zeit, wo „Expressionismus“ und „Naturalismus“ Hans-

kasperlkämpfe miteinander führen, unbeirrte Schriftsteller jenem inneren Zug zu folgen wagen, den man — Idealismus nennen kann. P. S.

Würzburg. Sechs Steinzeichnungen von Heiner Dikreiter. Drei Zinnen-Verlag, Würzburg.

In einer einfachen, gelben Mappe bringt Dikreiter kleine hübsche Kohlezeichnungen: Schönbornkapelle, Stift Haug, Käppele, Festung, Tor-Durchblick gegen den Main. Die Zeichnungen scheinen mir das Wesen der dargestellten Gegenstände zu erfassen, und die Gegenfaktwirkungen von Licht und Schatten überzeugend. Es ist gut, wenn man zuweilen den trocknen lehrhaften Ansichtsposittarten der bekannten Würzburger „Schönheiten“ die Stimmungsweite künstlerisch geschauter Bilder gegenüberhält, und hier ist für ein halb Duzend dankbarer Vorwürfe gute Gelegenheit dazu geboten. P. S.

Gunzenhauser Heimatbote. Blätter für Geschichte, Volks- und Heimatkunde des mittleren Altmühltales. Mitteilungsblatt des städtischen Museums und des Vereins der Altertumsfreunde in Gunzenhausen. Beilage zum „Altmühl-Voten“, Gunzenhausen. Herausgegeben von Dr. H. Marzell

unter Mitwirkung von Pfarrer Lic. Claus, Stud.-Prof. Dörr und Med.-Nat Dr. Eidam. Diesen Blättern, von denen die 1. Nummer vor mir liegt, müssen ein paar freundliche Worte mit auf den Weg gegeben werden. Von vornherein bürden die Namen der Herausgeber, die fast alle zugleich auch unserem Frankenbund nahestehen, für Volkstümlichkeit ebenso sehr wie für wissenschaftliche Gediegenheit. Auch verlangt die reiche vorgeschichtliche und römische Vergangenheit der Gegend von Gunzenhausen wirklich ein derartiges Mitteilungsblatt. In dem vorliegenden Heft spricht Pfarrer Claus über die frühere Bevölkerungszahl von Gunzenhausen (hauptsächlich auf Grund der Kirchenbücher), Dr. Eidam über einen Massenbronzefund bei Windsbach, Dr. Marzell über Ortsniederlagen aus dem mittleren Altmühltal und den angrenzenden Gebieten. — Wir wünschen dem Gunzenhauser Heimatboten, daß es ihm gelingen möge die Ehrfurcht weiterer Kreise der Bevölkerung für die Geschichte und die Denkmäler der engeren Heimat zu wecken. Ohne Ehrfurcht vor dem geschichtlichen Werden ist eine sittliche Wiedergeburt unseres Volkes nicht möglich. Ohne solche Ehrfurcht kann auch ein Frankenbund nicht bestehen.

P. S.

Würzburgs Straßen und Bauten. Ein Beitrag zur Heimatkunde von Thomas Memminger. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. Würzburg, Gebrüder Memminger, Verlagsbuchhandlung, 1921.

Wenn alle Städte ein derartiges Werk besäßen, stünde es mit der Kenntnis der engsten Heimat besser als dies gewöhnlich der Fall ist. Das Buch, ein Gegenstück zu Anton Schusters „Bamberger Taschenbuch“ bringt in alphabetischer Anordnung alle Würzburger Straßen und Plätze, deren Namen erklärt werden, und zählt alle irgendwie bedeutsamen Häuser auf, deren Geschichte, soweit bekannt, ausführlich behandelt wird. Eine Umschau von bemerkenswerten Nachrichten, von geschichtlich oder volkstümlich bedeutsamen Tatsachen ist infolgedessen in dem Buch niedergelegt, und die Schicksale vieler bedeutender Männer (z. B. des Arztes Lukas Schönlein, um nur einen Namen zu nennen) ziehen vor dem geistigen Auge vorüber. So wird das Buch zugleich zu einem „Pantheon“, wie es der Bamberger Jäck genannt haben würde, zu einem Pantheon aller bedeutenden Persönlichkeiten, die jemals in Würzburg gelebt haben. Man möchte wünschen, daß alle Würzburger nicht bloß von Fall zu Fall in dem Buch nachschlagen, sondern gelegentlich in einer stillen Stunde eine ganze Häuserreihe ihrer Vaterstadt, in dem Buch lesend, an sich vorüberziehen lassen. Der Fleiß, mit dem der Ver-

fasser alle die vielen weitverstreuten Nachrichten zusammenzutrug, ist nicht genug zu rühmen. Was einzelne Unrichtigkeiten betrifft — unvermeidbar bei einem solchen Werk — würde jeder, der's besser weiß, dem Verfasser sicher den größten Dienst erweisen, wenn er ihm sein besseres Wissen mitteilte. Schwierig ist und bleibt meiner Ansicht nach die Erklärung der Straßennamen. Hier heißt's mit der größten Vorsicht zu Werk gehen, und manche der in dem Buch gebrachten Erklärungen werden kaum in Zukunft bestehen bleiben können. Besonders ist hier schärfere Kritik gegenüber den landläufigen Ansichten, die immer wieder einer von dem anderen übernimmt, anzuwenden. So heißt es bei „Heidingsfeldstrasse“: „Heidingsfeld verdankt seinen Ursprung sowie den Namen dem thüringisch-fränkischen Herzog Hetan oder Hezo. Anfänglich wurde es Hetansfeld, dann Hettingesveld genannt“. Ich bitte — (diese Aufforderung richtet sich nicht an den Verfasser des vorliegenden Buches) mir doch einmal die Urkunde zu nennen, in der die Form Hetansfeld vorkommt! Es gibt keine solche, und die Herleitung des Ortsnamens von Hetan ist eine unbewiesene Annahme. Das „Hettingesveld“ der Urkunde von 779 bleibt bis auf weiteres das „Feld eines Hetting“ (nicht „der Hettinge“: sonst müßte es Hettingesveld heißen), und dieser Hetting kann mit dem Hetan nicht das mindeste zu tun haben. Und noch ein Wort zu „Leutfresser“. Der Weg mit seinem merkwürdigen Namen (den nur unglaubliche Beschränktheit für unschön halten konnte) hat sein Gegenstück in dem Namen „Kinderfresser“ (so hieß z. B. ein Haus und danach ein Gäßchen in Speyer am Rhein). Beides sind also Hausnamen, offenbar genannt nach dem Hauszeichen, das einen, Menschen oder Kinder verschlingenden, Aufrackerkopf darstellte. Die Feldlage, die zu einem Haus zum Leutfresser gehörte, hat ihren Namen auf den Weg vererbt, und alles andere ist Phantasie. —

Wir wünschen dem verdienstvollen Buch noch gar manche Neuauflage und vor allem recht fleißige Benutzung durch die Würzburger Bürgerschaft.

P. S.

Wilhelm Glöggler, Gedichte. Bamberg, E. C. Buchners Verlag 1921.

Wenn ich diese Gedichtsammlung durchlese, steigt ein feiner Hauch eigenen Erlebens vor mir auf — abgesehen von dem Wesensverwandten, das wohl auf die engere Landsmannschaft mit dem Verfasser zurückgeht. Wenn wir aber beim Lesen eines Gedichtbandes die Erinnerung an eigenes Erleben verspüren, so ist

das ein Zeugnis für die Echtheit der in dem Buch niedergelegten Empfindungen. Darin beruht der Hauptwert der Gedichte dieses jungen Franken: sie sind erlebt. Das erweckt gute Hoffnungen für die dichterische Weiterentwicklung des Verfassers, und dieser Tatsache gegenüber fällt es nicht sonderlich ins Gewicht, wenn in dem Bändchen noch allerhand Anklänge an Frühere (Chr. Günther, Goethe, Lenau usw.) laut werden. Die volle Unabhängigkeit wird sich der Verfasser schon noch erkämpfen. Glöggler's Sprache ist leichtflüssig, fränkisch-gewandt, anmutig; es müßte ihm ein Leichtes sein Versenden zu vermeiden, die sich nur in der lieben fränkischen Heimatmundart reimen. „Modern“ ist seine Ausdrucksweise nicht; ich betone aber ausdrücklich, daß für eine aus dem Herzen quellende Lyrik das Suchen nach ungewöhnlichen Worten und Bildern nicht notwendig ist; die findet immer den richtigen Ausdruck. Immerhin könnte vielleicht nähere Prüfung der Wortkunst unsrer führenden Lyriker der Gegenwart (z. B. unsres Landmannes Friedrich Schnack) auch für Glöggler fruchtbare Gesichtspunkte ergeben. Alles in allem: eine frische, lebenswürdige Erscheinung voll jugendlich-gesunder Unbefangenheit, auf deren weitere Entwicklung wir nicht ohne Spannung schauen.

P. S.

Scherzer, Hans, Geologisch-botanische Heimatkunde v. Nürnberg und Umgebung. Mit 18 Zeichnungen von Conrad Scherzer, 7 Profilen vom Verfasser und 8 Tafeln. Nürnberg. Verlag von Ernst Fromann. 1921. VIII+248 Seiten. Geh. Mk. 24.—.

Seinen „erd- und pflanzengeschichtlichen Wanderungen durchs Frankenland“ (vgl. Frankenland, 8.

Jahrgang 1921, S. 61) hat der Verfasser jetzt ein zweites Heimatbuch folgen lassen, das den Stoff in ähnlicher Weise für die Nürnberger Gegend behandelt. In Gestalt von Wanderungen zu den verschiedenen Jahreszeiten führt er auf treffliche Art in die geologischen und botanischen Verhältnisse der Nürnberger Gegend ein. Auch auf das Weichbild der Stadt selbst (Luitpoldshain, Tiergarten) dehnen sich diese Wanderungen aus. Verf. will „vor allem den Lehrern und reiferen Schülern einen Wegführer für ihre Unterrichtsgänge und Ausflüge geben, der ihnen zeigen möchte, wie Heimatkunde erwandert und wie Naturgeschichte erlebt werden muß, wie man der Gefahr biologischer und systematischer Wortmacherei entrinnt, und wie wohl es sich verlohnt, Heimatkunde zu treiben auch im Nürnberger Reichswald und vor den Toren einer Stadt.“ Es wäre in der Tat wünschenswert, daß Scherzer's Wanderbuch einen recht großen Leserkreis gewinnt, denn es ist und bleibt eine Schande, wenn der „Gebildete“ nicht einmal die häufigsten Bäume und Sträucher seiner Umgebung kennt oder gar keine Ahnung hat über die geologische Geschichte des heimattlichen Bodens. Das sind doch Dinge, die wahrlich nicht nur den „Naturwissenschaftler“ von Beruf angehen! Dem Pilzfreund werden die ausführlichen Listen über den Pilzbestand des Reichswaldes besonders wertvoll sein. Man muß daher dem Verf. gewiß dankbar sein, wenn er es versucht hat, den Laien in angenehmer und anregender Form in die Kenntnis all dieser Dinge einzuführen. Schließlich mag noch bemerkt werden, daß durch die gut ausgewählten Bilder das Verständnis des Textes aufs beste gefördert wird.

Dr. Marzell, Gunzenhausen

